

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 31 (1974)
Heft: 12

Artikel: Der Arzt als brüderlicher Freund
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weissüberfütterung preisgibt, wer allzu grosser Zufuhr von Süssigkeiten aus raffiniertem Zucker huldigt und die Leber mit zu fetter Nahrung belastet, muss nicht erstaunt sein, wenn er seine Punktzahl durch all dies wesentlich in die Höhe treibt. Es wäre daher so viel ratsamer, gesunde Essensgewohnheiten zu pflegen, den Körper nicht unnötig zu belasten und vor allem auch nicht übermässigem Alkoholgenuss zu frönen. Wer sich in der Hinsicht frühzeitig richtig einstellt, wird gesundheitlich bestimmt guten Nutzen daraus ziehen, gibt es doch noch viele cancerogene Einflüsse in der verwöhnten Lebensweise unserer modernen Zeit genug. Ehe wir es richtig gewahr werden, haben wir auch schon 90 oder 95 Punkte erreicht.

Das Rauchen

Es ist bestimmt nicht sehr erstaunlich, wenn wir schliesslich durch all die erwähnten Belastungen nun schon bald bei 100 Punkten angelangt sind. Diese letzten, fehlenden Punkte mögen gerade noch durch regelmässiges Rauchen erreicht werden. Es braucht sich dabei nicht einmal um starkes Rauchen zu handeln, denn einige Zigaretten pro Tag genügen schon, um die Schwelle des Gefahrenmomentes zu überschreiten. Jetzt brauchen wir nicht erstaunt zu sein, wenn sich ein Lungen- oder Kehlkopfkrebs meldet, denn wenn das Mass voll ist, geben wir ihm eben die Gelegenheit, in Erscheinung zu treten.

Das Geheimnis begreiflich

Ist es nach dieser Veranschaulichung nicht eigentlich verständlich, wenn sich bei uns der Krebs meldet, obwohl wir glauben mögen, die 100 Punkte seien noch nicht erreicht? Lässt uns die bildliche Darstellung

nicht verhindern, dass es so weit kommen kann? Wer im täglichen Leben seine Auslagen nicht zusammenzählt, kann gewärtigen, dass sein Monatslohn nicht ausreicht. Wer sich gegenüber gesundheitlichen Forderungen gleichgültig einstellt, indem er Schädigungen nicht meidet, muss nicht erstaunt sein, wenn die Belastungen schliesslich so gestiegen sind, dass das Krebsgespenst bei ihm Einzug halten kann, mag dies äusserst bedenklich sein, weil man womöglich mit aller Kunst und guten Mitteln nicht mehr zu helfen, höchstens das Leben noch etwas zu verlängern vermag. Mancher mag dann seufzen, er hätte die guten Ratschläge und Warnungen eben früher beachten sollen. Es braucht doch nur etwas beharrliche Willenskraft, um in allem das richtige Mass zu halten. Dadurch gehen die belastenden Punkte wesentlich zurück, und man entweicht mehr und mehr den massgebenden Schädigungen. Würden wir zudem noch den Willen aufbringen, auch das Rauchen noch zusätzlich zu lassen, dann wäre uns gesundheitlich am allermeisten geholfen. Ersetzen wir die übliche Zigarette durch das gewissenhafte Zerkauen von Weinbeeren oder Rosinen, dann leisten wir uns den grössten Dienst, geht doch der Traubenzucker, den wir dadurch empfangen, unmittelbar ins Blut über, wodurch das Herz gestärkt wird, was eher hilft, durchzuhalten. Das vermindert auch zudem die Reaktionen im Gefässsystem, die durch den Nikotinentzug auftreten, was eine bedeutende Erleichterung ist. Wenn uns entschiedener Wille, Mühe und Anstrengung von Genussucht befreien können, sollten wir diesen Erfolg nicht durch Nachlässigkeit verscherzen, sondern ihn mit allen Mitteln zu erreichen suchen.

Der Arzt als brüderlicher Freund

Wenn man einmal in unserer Zeit der Hast und Hetze Gelegenheit hat, einen veralteten Heimatfilm über das frühere Leben eines Landarztes zu Gesicht zu bekommen, dann staunt man unwillkürlich über dessen Opferfreudigkeit seinen ihm

anvertrauten Patienten gegenüber. Die moderne Technik und die Chemotherapie haben für die Neuzeit dem Arztberuf manches erleichtert, eines aber blieb sich gleich, nämlich, das Bedürfnis des Kranken, sich in seiner Not vertrauensvoll auf

seinen Arzt verlassen zu dürfen. Noch immer sollte dieser trotz den veränderten Verhältnissen befähigt sein, das richtige Wort zu gegebener Zeit zu finden. Leider ist dies nicht immer der Fall, denn die bedenkliche Zunahme schwieriger Krankheiten und dadurch auch die Zunahme der Patienten füllen das Tagespensum eines Arztes oft dermassen aus, dass er es bei einer kühlen Abhandlung bewenden lässt, weil er meint, keine Zeit zur näheren Fühlungnahme zur Verfügung zu haben. Auch die übermässige Betonung und Bewertung alles Materiellen bildet heute eine grosse Gefahr, die berufliche Ethik an selbstische Interessen zu vertauschen. Aber dadurch beraubt sich ein Arzt wertvoller Gelegenheiten, durch Wärme und Verständnis das richtige Wort zu finden.

Was der Patient sucht

Es verhält sich im ärztlichen Beruf wie im Leben selbst. Wenn sich jemand buchstäblich oder geistig verirrt hat, bedeutet ein gütiger Rat eine grosse Wohltat. Nicht anders ergeht es dem Kranken, der sich oft in seiner bedrängten Lage wie ein Verirrter vorkommen mag. Ist ihm nicht jeder gesunde Mensch um vieles überlegen? Was dem Gesunden eine Leichtigkeit bedeutet, ist für den Kranken meist ein unlösbares Problem, besonders, wenn er das Empfinden hat, seine Lebenskraft sei mehr und mehr im Abnehmen begriffen. Schon allein die Kraft, die von einem Gesunden ausströmt, kann einem Kranken behilflich sein. Um wie vieles aber sollte erst der ärztliche Helfer mit seinem Wissen und Können dem Kranken gegenüber überlegen sein? Kein Wunder, wenn sich dieser oft förmlich an ihn klammert, in der Hoffnung, er könne ihm gewisslich helfen! Das ist begreiflich, denn die meisten Menschen hängen am Leben und sträuben sich beim Gedanken an den Tod. Mancher erscheint daher mit verängstigten Augen, aus denen seine ganze Sorgenlast spricht, vor seinem Arzt. Mit welchem Verständnis wird er ihm begegnen? Wird er die Sachlage richtig beurteilen? Vermag er ermutigende Erklärungen zu geben und

die massgebenden Entscheidungen zu treffen? Wieviel hängt doch von einem ärztlichen Helfer ab, wenn er das Wohl seines Patienten an erste Stelle setzen will!

Als Bergführer seiner Mittel beraubt?

Der Arztberuf gleicht gewissermassen einem Bergführer. Wie bedenklich, wenn dieser seiner Sache nicht sicher wäre, weil er den Weg nicht genügend kennt. Er sollte auch die Fähigkeiten der ihm anvertrauten wanderfreudigen Personen richtig bewerten, um sie mit Gewissheit den oftmals gefährlichen Anstieg zum sonnigen Gipfel schadlos gewinnen lassen zu können. Ebenso muss der Arzt eine zielsichere Vorstellung besitzen, um den richtigen Weg, den er seinen verzagten Patienten zur Wiedererlangung der Gesundheit führen muss, einzuschlagen. Das ist heute keineswegs so leicht, denn manche Täuschung steht am Wegrand, wenn man glaubt, mit augenblicklicher Betäubung vorgreifen zu dürfen. Der verwöhnte Patient mag die Güte seines Arztes nach der raschen Behebungsmöglichkeit seiner Schmerzen beurteilen, aber ist ihm damit auch wirklich gedient? Befindet er sich dadurch auf dem Weg risikoloser Heilung? Immer mehr wird es zur unbestreitbaren Tatsache, dass die heutige starke Strömung nicht nur ärztlicherseits, sondern auch durch staatliche Beurteilung gelenkt, auf die modernen Methoden gerichtet ist, und zwar so radikal, dass dem naturgemässen Heilverfahren durch Naturmittel und natürlicher Behandlungsweise, weil allzu konservativ, der Krieg angesagt wird, als müsste die Richtung wohltätiger Heilmöglichkeit völlig unterbunden werden. Zwar ist man noch nicht auf dem Punkt angelangt, dem einzelnen auch in Ernährungsfragen die persönliche Freiheit der Wahl abzuschneiden, weshalb man auch in der Heilmethode nicht zu weit gehen sollte, weil dies immerhin der persönlichen Gutachtung unterliegt, besonders, wenn kein dringlicher Notfall vorhanden ist. Sollten wir in Zukunft wohl auch der Freiheit beraubt werden, uns jenem ärztlichen Berater zuzuwenden, von dem wir das grösste

Verständnis für unsere Lage erwarten können?

Arzt und Kranker als gemeinsames Team

Wenn wir nun auch von einem solchen Arzt erwarten mögen, dass er sein Wissen und Können selbstlos in unseren Dienst stellt, indem er uns sicher durch gesundheitliche Stürme und losgelöste Elemente führt, weil er den Weg kennt, sollten wir in unseren Erwartungen dennoch nicht zu weit gehen, denn auch von uns selbst hängt es ab, ob sich der Erfolg erreichen lässt oder nicht. Es ist demnach eine wohlüberlegte Zusammenarbeit von Arzt und Patient nötig, wenn leider auch nicht immer erreichbar, weil dem Patienten oft das Verständnis zum erfolgreichen Mitwirken abgeht. Wenn der Kranke indes für die Bemühungen seines Arztes das richtige Verständnis, die notwendige Geduld und eine möglichst zuversichtliche Einsicht aufbringt, dann unterstützt er diesen im richtigen Sinne. Seinem Arzt voll zu vertrauen soll nicht heissen, sich restlos an ihn zu klammern und sich möglichst unselbständig zu benehmen, indem man ihm alle Verantwortung überbürdet. Wer einen guten, ärztlichen Helfer gefunden hat, sollte sich dadurch anspornen lassen, zuversichtlich an der Gesundung mitzuwirken. Was in der Hinsicht an ihm liegt, sollte er nicht unterlassen, auch wenn er sich dadurch aufraffen muss. Was andererseits aber am Arzt liegt, sollte dieser zielbewusst anstreben. Ein solches Zusammenwirken mag anfänglich in unserer überlasteten Zeit als neue Last empfunden werden. Hat man aber erst einmal erfasst, wie lohnend sich diese Verfahrensweise auf Arzt und Patient auswirkt, dann merkt man erst, dass es sich dabei nicht um Zeitverlust, sondern viel eher um Gewinn handelt. Die geistige Unterstützung durch den Arzt stärkt

den Lebenswillen und die Zuversicht des Kranken. Diese Zuversicht aber trägt mehr zum Erfolg bei als wir glauben oder auch nur zu ahnen vermögen. Oft ist es sogar unmöglich, eine Heilung zu erreichen, wenn dieses notwendige Zusammenwirken nicht als gute Voraussetzung vorhanden ist. Weiss der Patient indes, dass der Arzt in seinem Fall selbst zuversichtlich ist, weil er es den Umständen entsprechend sein kann, dann ist dies für ihn ein grosses Plus.

Freund bis zuletzt

Aber selbst, wenn dies nicht sein sollte, liegt es am Arzt, nicht aus der Rolle zu fallen, denn je hoffnungsloser ein Fall ist, um so mehr hängt der Kranke von dem Verständnis seines ärztlichen Helfers ab. Wie ein brüderlicher Freund sollte er ihn dann umhegen, denn er hat den von ihm ausgehenden Frohmut doppelt nötig, da dieser unwillkürlich Kraft spendet, belebt und aufbaut. Aerzte, die keine innere Bindung zu ihren Schutzbefohlenen haben, können oft gerade in solch kritischen Augenblicken, in denen sie dem Leidenden helfen sollten, selbst dem Tod gelassen und mutig ins Auge zu sehen, dieses Vorrecht durch ungeduldige, harte Worte verscherzen. Es gibt zwar vereinzelt Kranke, die sich mit innerer Ruhe gelassen in ihre unvermeidliche Lage zu schicken vermögen, aber das sind meist solche, die aufgrund begründeten Glaubens eine Auferstehungshoffnung hegen. Wenn allerdings auch der Arzt mit diesem kraftvollen Heilmittel Trost spenden könnte, wäre ihm in manch kritischer Lage vieles erleichtert. Gelingt ihm dies, dann kann er selbst den Sterbenden vor Verbitterung oder Verzweiflung bewahren. Auch das gehört zur Aufgabe des Arztes, wenn er bestrebt ist, seinen Kranken ein brüderlicher Freund zu sein.

Risiko für Schwangere

Bei diesem Risiko handelt es sich vor allem um Medikamente, die eine werdende Mutter während der Schwangerschaft einnehmen mag. Früher war man sehr auf vor-

geburtliche Erziehung bedacht, denn man war sich bewusst, dass der geistige und körperliche Zustand der Mutter einen ganz wesentlichen Einfluss auf das werdende